

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißkerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspealtene Beizeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 48.

Breslau, Sonnabend, 25. Februar 1893.

4. Jahrgang.

Ein deutscher Universitätsprofessor, der sich offen zur Socialdemokratie bekennt

Ist freilich nicht im deutschen Reich, sondern in der Schweiz in dem langjährigen Mitarbeiter der alten „Neuen Welt“, dem Professor Dr. Arnold Dodel, der einer der hervorragendsten Darwinianer unserer Zeit ist, erstanden. Derselbe hat sich in einem öffentlichen Vortrage in Zürich als Socialist bekannt und jenen Vortrag mit noch zwei anderen soden bei dem socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Diez in Stuttgart im Druck erscheinen lassen.

Sehr interessant und hoch beachtenswerth ist, wie Prof. Dr. Dodel seinen Vortrag über die Stellung, welche der Gelehrte, oder wie er sagt, der Wissenschaftler, zum Socialismus einzunehmen hat, beschließt.

„Ich habe im dritten Vortrage gezeigt“, sagt er, „daß der Wissenschaftler keinen Grund hat, für die höchsten und idealsten Güter der Menschheit, für Wissenschaft und Kunst, in der neuen Gesellschaft zu fürchten. Der Wissenschaftler wird aufhören, im Socialismus einen Feind der Cultur zu sehen. Der Wissenschaftler wird den Standpunkt der Gleichgültigkeit oder der Abneigung gegen den Socialismus verlassen. Der Wissenschaftler wird ein Freund, ein Vertheidiger der ökonomischen Befreiung unseres Geschlechtes sein, denn der Wissenschaftler wird einsehen, daß die höchsten Blüten der Cultur nur dort ihren Glanz werden voll entfalten, wo die Freiheit ihr Zelt und die Wahrheit ihre Hütten aufgeschlagen haben. Der Capitalismus hat uns fast alle in Fesseln geschlagen, selbst Wissenschaft und Kunst sind zum Theil von dieser Fesseln gehemmt worden.“

Nun war es wieder die Wissenschaft, die in Gestalt von ökonomischen Lehren aller Unfreiheit den Krieg erklärte. Und es kann und es wird nicht anders sein, als daß die Wissenschaft consequent der Herold der Freiheit bleiben wird. Bauer, Arbeiter und Wissenschaftler werden die drei Eidgenossen auf dem Grütli der Zukunft sein!“

Mögen das die Wissenschaftler beherzigen und auch in Deutschland den Muth der Ueberzeugung wiederfinden, nachdem ja hier in Breslau der greise Herr von Elenbeck, der als Präsident der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher in der wissenschaftlichen Welt den höchsten Rang einnahm, mit so glänzender Beispiele vorangegangen ist, wenn ihn auch schmählicher Weise die Männer an der Spitze der preussischen Regierung bis weit über's Grab hinaus mit ihrem Haffe verfolgt haben. Dieser eine Herr von Elenbeck hat sich schon Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts ebenso offen, wie jetzt Dr. Dodel zur Socialdemokratie bekannt, und er hat von dem einmal erkorenen Banner des Arbeitervolkes nicht abgelaßen, trotzdem ihm der Staat alle seine Ämter, die Professur an der Universität, die Direction des Breslauer Botanischen Gartens u. s. w. entzog, und ihn, der all sein Vermögen bereits der Wissenschaft geopfert hatte, ohne Pension dem Elend überlieferte.

Der Präsident der berühmtesten deutschen Gelehrten-Gesellschaft war der erste, der sich als Socialdemokrat zu bekennen wagte und wieder nur einer, der große Philosoph Prof. Dr. Friedrich Albert Lange: a me ihm im ganzen letzten halben Jahrhundert mit demselben Ueberzeugungsmuthe nach.

Jetzt, am Ende des 19. Jahrhunderts christlicher Zeitalters, wird es fürwahr hohe Zeit, daß sich die deutschen Professoren darauf besinnen, daß es ehrenvoll

für sie wäre, ihre socialpolitische Ueberzeugung mit allen Consequenzen derselben offen und muthig zu vertreten, und daß es eine Schande ist, den großen Gedanken zu verleugnen, den Dodel am Schluß jenes feines Vortrages geäußert, daß Bauer, Arbeiter und Wissenschaftler die drei Eidgenossen sind auf dem Grütli der Zukunft.

B. G.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die „Breslauer Morgenzeitung“ fühlt in neuester Zeit noch etwas häufiger als sonst, das, wie es scheint unabweisbare Bedürfnis, sich lächerlich zu machen. In ihrer Nummer vom 23. d. M. druckt sie an der Spitze ihres politischen Theils eine langathmige Correspondenz aus Berlin ab, wovon darin gefalshadert wird, daß unser Partigefosse Kunert im Reichstage eine Rede über allerlei Kunstangelegenheiten gehalten habe, von der — das ist bei dem „Morgenzeitungs“-Correspondenten des Pudels Kern, — dieser kein Sterbenswörtchen verstanden haben will. Weiter weiß der Unglückliche nichts davon zu erzählen. Das genügt ihm aber, mindestens 50 Zeilen gänzlich inhaltsleeren Zeugens auf das allerdings zu diesem Zwecke ganz geeignete Papier der „Morgenzeitung“ hinzuföhlen. In derselben Nummer berichtet die „Morgenzeitung“ nach den politischen Nachrichten über einen argeblühen socialdemokratischen Zukunftsstaat, der sich dadurch schon zur Genüge kennzeichnet, daß er im brasilianischen Urwalde liegt und den schönen Namen „Anarchie“ führt, also offenbar das Gegentheil jeglicher socialdemokratischer Ordnung bezweckt und deswegen natürlich ein Zukunftsstaat höchstens nach dem Herzen der „Morgenzeitung“ und Euan Richters sein kann. Die „Morgenzeitung“

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geisler.

26] Nachdruck verboten.

Garnier stellte Roland vor und dann fuhr Stipple fort;

„Sie müssen nämlich wissen, daß ich einen seltenen Gang gethan habe — die neue Schönheit vom Levity-Theater, Folly, sieht mir heute zum zweiten Mal!“

„Da darf man gratuliren,“ rief Garnier, während Roland bedauernd meinte: Da kommen wir gewiß recht überein?“

„Behüte — Folly ist gar nicht schön. Als der Diener mir die Karten brachte, sagte sie sofort: Bringen Sie doch die Herren in's Atelier — das giebt Unterhaltung!“

„Ah, das nenne ich Glück haben,“ sprach Garnier, und dann folgten beide Herren dem Künstler in sein Atelier.

Roland hatte keinen Blick für die ebenso reiche als geschmackvolle Ausstattung des Raumes; er sah nur Folly und all die tausenderlei Dinge, welche in ihrer bunten Zusammenstellung das Innere eines Ateliers bilden, schienen ihrer wunderbaren Schönheit zur Folie zu dienen.

Das junge Mädchen trug das „Follgewand“ mit den silbernen Glöckchen, in welchem sie zum allerersten Mal aufgetreten war; nachlässig hingeworfen, ruhte sie auf einen hochlehnigen, mit gepreßtem Leder überzogenen Sessel, welcher auf einer Estrade stand und die dunkle Sammtcaperie im Hintergrund ließ die reizende Gestalt sich plastisch abheben. Stipple stellte die Herren dann vor; Folly nickte anmuthig und sagte dann:

„Sie müssen bitte entschuldigen — ich darf nicht aufstehen!“

Stipple griff wieder zum Pinsel und während Garnier die Arbeit verfolgte und sogar sie und da kritisirte, saß Roland regungslos in einiger Entfernung und ließ seine Blicke auf Folly ruhen.

Die junge Tänzerin hatte von jeher scharfes Auge für Alles gehabt, was ihrer Person in Gestalt von Bewunderung und Verehrung galt.

Sie lächelte Roland freundlich zu, dann erhob sie den Finger und winkte ihm.

Hätte Roland sich bedacht, hätte er geögert und Furcht verrathen, das Mißfallen des Mädchens zu erregen, dann würde Follys Interesse für ihn sofort wieder erloschen sein — daß er ihrer Aufforderung sofort Folge leistete, gefiel ihr und so flüsterte sie lächelnd:

„So ist's recht — ich sehe nicht ein, weshalb ich mich hier langweilen soll, wenn ich's besser haben kann. Ich dachte, es müßte auch für Sie amüsanter sein, mich selbst anzusehen, als mein Bild, von dem

man noch garnicht weiß, wie es werden wird. Gefalle ich Ihnen?“

„Müssen Sie wirklich noch fragen?“

„Ah, nun erröthen Sie, fast wie ein junges Mädchen! Aber es steht Ihnen ganz gut! Ihre Gesichtsfarbe ist so weiß und zart — fast wie die meine und Sie gefallen mir wirklich recht gut. Wissen Sie — mir gefallen alle, denen ich gefalle.“

„Und da Sie Allen gefallen,“ scherzte Roland, müssen auch Ihnen alle gefallen!“

„Um — es giebt aber auch Ausnahmen,“ murmelte Folly und in ihren Augen leuchtete es dann jörnig auf.

„Sagen Sie mir,“ fuhr sie dann hastig fort, „wenn Sie mich morgen auf der Straße sähen und Ihre Frau wäre in Ihrer Gesellschaft — würden Sie vorbeigehen und mich nicht kennen?“

„Ein solches Verhalten wäre eines Cavaliers unwürdig,“ rief Roland lebhaft.

„Nicht wahr — ich glaube Ihnen und deshalb gefallen Sie mir!“

„Ich bin übrigens noch nicht verheirathet.“

„Si — um so besser!“

„Aber ich bin verlobt.“

„Und Sie würden kein Bedenken tragen, mich Ihrer Braut vorzustellen?“

„Im Gegentheil — ich habe ihr von Ihnen geschrieben — meine Braut würde Sie ebenso bewundern, wie ich es thue!“

solte uns doch das Nasenstübchen nicht gar zu leicht machen.

Ein Lobgesang auf das staatliche Glücksspiel findet sich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu Gunsten der geplanten Vermehrung der Loose, worin es heißt: „Die Nachfrage nach Loosen der preussischen Staatslotterie hat seither, trotz der im Jahre 1886 vorgenommenen Vermehrung und trotz der vor zwei Jahren bewirkten Umwandlung der früheren 1/8 in die jetzigen 1/10 Loosabschnitte, bei weitem nicht in dem Maße gedeckt werden können, wie es in Ansehung der stillosen Motive und gemeinnützigen Absichten, welche unserer Staatslotterie zu Grunde liegen, wünschenswerth ist.“ Es genügt, die Verherrlichung der die kleinen Leute ausbeutenden Blödsinnssteuer niedriger zu hängen. Wo bleiben da unsere „Frommen“, die Herren von der Rechten und vom Centrum, die Peter und Morbio rufen über das Hazardspiel — in Monaco? Der ganze Artikel ist eine schimpfliche Reclame zu Gunsten des Glücksspiels, wie sie die Bauernfänger von Monte Carlo, die Zureiber und Spießgesellen der Blancschen Actien-Gesellschaft an der Riviera, auch nicht kräftiger und greifbarer hätten veröffentlichen können. Wenn in dem Hinterzimmer irgend einer Winkelkneipe irgendwelche Wälder- oder Metzgermeister bei „Meine Tante Deine Tante“ abgefahrt werden, schämt die conservative Presse vor Entrüstung über; das Wetten und Hazardieren in den „feineren“ Clubs, wo die „goldene Jugend“ tempelt, am Totalisator, auf der Rennbahn und beim Glücksrad der Staatslotterie ist freilich etwas anderes. Doch die Staatslotterie bietet vielleicht den glücklichen Ausgleich für die Auspöderung der Volksmasse durch die Militärlasten. Während das Heerwesen dem Volke die Taschen leert, steht mit geschäftigem Eifer die staatliche Spielhölle den Ausbeuteten sperrangelweit offen. Da finden sich u. a. „mittlere Gewinne, die wirklichen Augen zu schaffen, eine neue Existenz zu gründen oder eine schwankende Existenz haltbar zu gestalten vermögen.“ Das ist die berröische Socialreform. „Nur heran, meine Herrschaften,“ larmt der Marktschreier Bindler, „hier finden Sie Wohlstand und Bürgerglück, greifen Sie zu.“ Und so möge die Staatslotterie als Wahrspruch das: „Gottes Segen bei Lohn“ munter umwandeln in

„Gottes Segen bei Miquel u. Co.“

P. W. C. Der Capitalismus in der Schriftstellerwelt. Allenfalls tritt man zusammen zu Vereinigungen, um die eigenen Interessen zu wahren. Man denkt an Fälle der Noth und ist bestrebt, dafür zu sorgen, daß man in solchen Fällen Beistand finde. Man denkt an Alter und Arbeitsunfähigkeit und sucht auch dagegen sich zu sichern. Das ist ein Zug unserer Zeit und gewiß ein erfreulicher.

Diesem Zug der Zeit ist vor mehreren Jahren auch eine Anzahl deutscher Schriftsteller gefolgt, ebenfalls eine solche Vereinigung für Beistand und Schutz gründend. Der deutsche Schriftstellerverband hat es auch bereits zu einem Grundcapital gebracht und ist Aussicht vorhanden, daß nach einigen Jahren davon Bezüge gemacht werden können. Nun kommt aber eine neue Erscheinung hinzu. Mehr und mehr treten nämlich Persönlichkeiten an die Spitze, von denen man gar oft

nicht weiß, wie sie in eine Schriftstellervereinigung kommen, die aber — Geld haben und darum angesehen, einflussreiche und selbstverständlich aus demselben Grunde auch sehr gescheute Leute sind. Diese haben es nun dahin gebracht, daß in das „revidirte Statut“ die Bestimmung aufgenommen wurde: „Der Ausschluß erfolgt: 1. wenn ein Mitglied länger als sechs Monate nach erfolgter schriftlicher Mahnung mit Zahlung des Beitrages im Rückstande bleibt.“ Früher war ein Jahr Zeit gelassen und der Bezirksvorstand konnte noch darüber hinaus Stundung gemähren. Das ist vorbei. Die Folge davon ist, daß die vornehmen Herren den unbemittelten und bequemen Schriftsteller hinaustreiben, denn sowie dieser Rückstand und die erfolgte Mahnung nachgewiesen ist, wird die Anzeige an den Verbandsvorstand nach Berlin gemacht und dann wird vom Herrn Verbandsvorsitzenden der Ausschluß ohne Weiteres verfügt! Zur Beleuchtung und Bestätigung des hier Gesagten diene folgender Fall. An der Spitze des zu diesem Verband gehörenden Bezirksvereins München stehen gegenwärtig ein Rechtsanwalt, ein Regierungsdirector und ein Banquier. Der zweite dieser Herren versetzt ab und zu einmal ein lateinisches Gedicht, w. z. B. jetzt zur Silbernen Hochzeit des bayerischen Prinzen Ludwig. Wie aber der erste und dritte Herr in den Schriftstellerverein kommen, ist ein Räthsel. Und nun hat man aus obigem Grunde ein langjähriges Mitglied auf bezeichnete Weise ausgeschlossen, das schon seit Jahren mit starker Familie auf den Ertrag seiner Feder angewiesen ist, das aber in der letzten Zeit von harten Schicksalsschlägen betroffen, in bittere Lebensnoth gerathen war. Der Mann hat dem genannten Vorstande keine ganze Lage geschildert und hat versprochen, die rückständigen Beiträge nachzuholen, sobald seine Verhältnisse wieder besser geworden. Aber statt dem hart bedrängten Manne und Kollegen unter die Arme zu greifen, hat man einfach seinen Ausschluß verfügt.

— Von dem in Berlin bestehenden Verein „Schlesische Socialisten“ theilt die ultramontane „Schlesische Volkszeitung“ mit, daß der an der Spitze desselben stehende Parteigenosse Adler, der noch bis vor Kurzem freisinniger Redacteur in Schweidnitz war, vor einigen Jahren als solcher in Neiruppin wirkte und im Jahre 1890 als freisinniger Reichstagscandidat für Westpreußen dem konservativen Gegencandidaten v. Derghen Bruen nur mit wenigen Stimmen in der Stichwahl unterlag. Zur Erbauung unserer deutsch-freisinnigen Zeitungen in Breslau geben wir dieser Mittheilung von dem socialdemokratischen Paulus, der ein deutsch-freisinniger Sozialist war, hiermit weitere Verbreitung.

Wegen Verweigerung des Schorsjams und Thätlichkeiten gegen einen Unterofficier außerhalb des Dienstes sind in Mühlhausen zwei Soldaten des 60. Infanterie-Regiments zu 5 resp. 10 Jahren Festung verurtheilt. Die Trunkenheit, in der sich die Soldaten befanden, wurde als erschwerender Umstand in Betracht gezogen. — Bei dem Kölner Polizei-Commissar Sperling aber wurde sinnlose Trunkenheit bei seinen viel schlimmeren Verbrechen als vollkommen strafausschließend erkannt.

Die vortheilhaft die von der Socialdemokratie geforderte Uebernahme des Apothekenwesens im öffentlichen Betrieb wäre, ergiebt sich aus den Erfahrungen, die die Kölner Armenverwaltung mit der von ihr betriebenen Apotheke gemacht hat. Diese hatte, wie die „Blätter für sociale Praxis“ berichten, nach dem 1892 er Jahresbericht in den letzten drei Jahren im Durchschnitt jährlich 80 — 90 000 ärztliche Verordnungen, deren eigene Anfertigung der Commune Köln gegenüber der Medicinaltarif folgende Gewinne einbrachte: im Jahre 1890: 65 650 Mark; im Jahre 1891:

74887 Mark und im Jahre 1892 78 591 Mark. Die Gröndel beträgt gegenüber den Preisen der privaten Apotheken 62 — 66 Procent.

Ausland.

Frankreich.

Der mehrerwähnte Congress des Bundes der französischen Arbeitsbörsen vertrat 25 Arbeitsbörsen und 750 Syndicate, d. h. Gewerkschaftsorganisationen. In Frankreich sind jetzt 40 Arbeitsbörsen. Die Börsen, welche keinen Delegirten schickten, hatten meist den Delegirten einer anderen Börse mit ihrer Vertretung betraut. Der Congress hat zur Einigung der französischen Arbeiter und zur Befestigung ihrer Organisation wesentlich beigetragen. Der Aufruf an die französischen Arbeiter, den er in seiner letzten Sitzung beschloß, fordert auf, alle Streitigkeiten zu vergessen, alle Kräfte zusammenzutun und überall Arbeitsbörsen zu gründen. „Um die verbündeten Arbeitsbörsen geschaart, bildet das französische Proletariat, wenn es seine Organisation vervollkommt, eine unwiderstehliche Macht, die all ihre Anstrengungen richten wird auf das große Ziel: Befreiung der Arbeit, — Befreiung der Menschheit.“

Großbritannien.

Der Vorstand der National Federation der Grubenarbeiter, deren Mitglieder, wie erinnerlich, im vorigen Frühjahr eine freiwillige Arbeitseinstellung veranstalteten, damit durch Beschränkung der Production die Vorräthe geräumt sowie die Kohlenpreise und damit die Löhne auf ihrer Höhe erhalten blieben, hat vor Kurzem an alle Bergmanns-Bereine Englands Einladungen zu einer Conferenz ergehen lassen, auf der über die Wiederholung dieses Verfahrens, angehts der drohenden und in einzelnen Theilen des Landes bereits mehrfach eingetretenen Lohnherabsetzungen berathen werden soll. Daß die Bergleute nicht im Stande sind durch ein solches Verfahren dem Weltmarkt ihre Bedingungen vorzuschreiben, ist durch das seitherige Fallen der Kohlenpreise zur Genüge klar geworden. Andererseits aber kann die Foederation sich rühmen, daß ihre Mitglieder die alten Lohnsätze behauptet haben, während in Durham, Nordhumberland und Wales beträchtliche Erniedrigungen eingetreten sind. Die Arbeiter betrachten dies natürlich als eine Folge dieses ihres den Markt beeinflussenden Verfahrens, wenn es auch thatsächlich wohl nur davon herrührt, daß die Grubenbesitzer vor einem Kampfe mit der Foederation, die zweidrittel aller englischen Bergleute umfaßt, zurückschrecken. Die Bergarbeiter selbst dürften darum wohl geneigt sein, abermals eine Woche oder länger „Feiertag zu machen“, zumal da die Foederation seitdem durch den Zutritt Durham's im Sommer wesentlich verstärkt ist und somit die Einstellung eine allgemeinere und wirkungsvollere sein würde. Die Hoffnung, daß sich dieser Bewegung die hunderttausend Bergleute in Südwales anschließen würden, ist allerdings bereits zunichte geworden. Der langdauernde Streit derselben mit den Zechenverwaltungen betreffs einer Abänderung der „gleitenden Scala“, nach welcher in Wales die Löhne im Verhältniß zu den erzielten Kohlenpreisen steigen oder fallen, ist am 17. Februar, in der Weise

„Ich danke Ihnen — wir werden gute Freunde werden. Ich erkannte Sie übrigens sofort, als Sie ins Atelier traten — Sie haben mir gestern Abend das schöne Bouquet geworfen!“

„Ja.“

„Und auch den Kranz am Sonnabend.“

„Ganz recht.“

„Haben Sie's Ihrer Braut geschrieben?“

„Um — ich glaube nicht,“ versetzte Roland bekommen.

„Dann thun Sie's jedenfalls bei nächster Gelegenheit.“

Roland nickte, im Stillen daran zweifelnd, daß Margarethe von dieser Mittheilung sehr erbaute sein werde.

„Wo wohnen Sie?“

„Augenblicklich in Kensington — meine eigentliche Heimath ist auf dem Lande.“

„Ist's weit von Kensington nach Lambeth?“

„Nein — es ist zu Wagen in einer halben Stunde zu erreichen.“

„Dann werde ich Sie heimbringen — mein Coupé wartet unten,“ sagte Folly. „Es ist so langweilig, allein zu fahren.“

„Das wäre reizend.“

„Schade, daß die Entfernung zwischen Lambeth und Kensington so kurz ist. Aber halt — wie wäre es denn, wenn wir irgendwo zusammen speisen wollten, und dann zusammenbleiben, bis ich ins Theater gehen muß?“

„Ein prächtiger Einfall — wie lange dauert denn die Sitzung noch?“

„Eigentlich wohl noch eine halbe Stunde, aber ich mag heute nicht mehr — ich darf mich nicht bewegen und er kann nicht sprechen. Schauderhaft! Kommen Sie — wir gehen gleich!“

Sie erhob sich mit einer schnellen Bewegung und lustig lachend legte sie ihren Arm in den des jungen Mannes.

„Ich bin müde,“ sagte sie dann zu Stipple, der sie ganz bestürzt ansah, „wo habe ich denn meinen Mantel?“

Stipple kannte schon aus der Erfahrung Folly's Temperament, und da er so klug war, aus der Noth eine Tugend zu machen, antwortete er mit einem Scherz und half Folly ihren Mantel suchen.

Der Mantel wurde gefunden und Folly unterbrach Roland ungeduldig mitten in einem Gespräch mit Garnier.

Die eine Hand auf seinen, die andere auf Garniers Arm legend, sagte sie zu Roland:

„Nun wollen wir keine Zeit mehr verlieren, sehen Sie doch nach, ob der Wagen vor der Thüre ist! Der Kutscher fährt gewöhnlich auf und ab und ist eine Meile weg, wenn man ihn braucht. Und Sie,“ wandte sie sich bittend an Garnier, „helfen Sie uns auch... den Mantel haben wir gefunden, aber wo stehen denn meine Ueberschuhe? Ich habe keine Ahnung!“

„So habe ich's gern,“ sagte Folly als sie an der Seite Rolands die Highgatestraße hinabfuhr. „Es ist so ganz, wie man's nicht erwartet hat! Wie viel Uhr mag's wohl sein? Auf meiner Uhr ist's elf, aber das kann nicht richtig sein, denn ich bin erst kurz vor elf Uhr aufgestanden.“

Sie zog ein hübsches Schmuckstück hervor — als Uhr hatte es längst aufgehört, seinen Dienst zu thun, denn es war geschüttelt und zerdrückt worden, als es einmal nicht recht gehen wollte, und nun zeigt es halb zehn Uhr.

„Es ist drei Uhr.“

„Ausgezeichnet — dann haben wir noch vier Stunden vor uns. Hübsche Uhr, nicht wahr?“

„Reizend!“ versetzte er. Folly in Brillanten.“

„Ja — ich empfinde sie, als die Saison im Gartentheater schloß. Ich werde mich nie davon trennen. Aber ich wünschte, es wäre ein Ring oder ein Paar Ohrringe, so schade die wundervollen Brillanten zu verbergen.“

„Hätten Sie gern Brillantohrringe?“

„Ja — — aber nur von Jemand, den ich gern habe.“

Vor Ende der Woche trug Folly noch Brillantohrringe.

Roland that für deren Ankauf einen etwas tiefen Griff in das Geld, welches sein Vater ihm überwiesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

beigelegt worden, daß Bechen und Arbeiter sich verständigen, das alte Skala-system 18 Monate lang fortbestehen zu lassen.

Italien.

Der Deputirte de Zerbi, der zu den meist Compromittirten im italienischen Bankscandal gehörte, ist plötzlich gestorben und sein Tod könnte, wie die Vorgeoisblätter schreiben, Erinnerungen an den Tod Reinachs in Paris erwecken.

Taulungo, der verhaftete Director der „Banka Romana“, hat umfassende Geständnisse über den Bankscandal gemacht und dem Untersuchungsrichter bezeugt, daß die römische Bank über an zwei Minister-Präsidenten, an zahlreiche Politiker, Minister und Exminister gezahlt hat.

Arbeiterbewegung.

Die Hutmacher werden vom „Correspondenten“ ersucht, bis auf weiteres den Zuzug nach München fernzuhalten.

Der wiederholt angekündigte Streik der Glasarbeiter im Niesgebirge beginnt am 6. März; die Fabrikanten bezeichnen die Forderungen der Arbeiter für unannehmbar.

Socialpolitisches.

Wahlen für das Reichsversicherungsamt. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung, betreffend das Ergebnis der Nachwahl von weiteren Stellvertretern der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts aus dem Stande der gewerblichen Arbeitnehmer, vom 20. Februar 1893.

In Ausführung des Gesetzes vom 16. Mai 1892, betreffend die Abänderung des § 87 des Unfallversicherungsgesetzes zc. (Reichs-Gesetzblatt Seite 665), sind aus dem Stande der versicherten gewerblichen Arbeiter von den Vertretern derselben für den Rest des bis Ende September 1893 laufenden Wahlperiode sechs weitere stellvertretende nichtständige Mitglieder des Reichsversicherungsamts zur Theilnahme an den Verhandlungen desselben in den Angelegenheiten des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884, des Ausbehrungsgesetzes vom 28. Mai 1885, des Baunfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887 und des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22ten Juni 1889 gewählt worden, nachdem bereits früher laut diesseitiger Bekanntmachung vom 13. Januar 1892 sechs Stellvertreter der beiden für die Angelegenheiten der gewerblichen Unfallversicherung gewählten Mitglieder aus dem Stande der Arbeitgeber nachgewählt worden sind.

Außerdem ist die durch das Ausscheiden des Arbeitervertreters Hartwig freigewordene Stelle des zweiten Stellvertreters des nichtständigen Mitgliedes Kampfe für den gleichen Zeitraum im Wege einer Nachwahl wieder besetzt werden.

Von den für diese Nachwahlen in Betracht kommenden 3092 Arbeitervertretern mit zusammen 5 273 617 Stimmen sind 4 685 021 gültige Stimmen abgegeben worden.

Das Ergebnis der Nachwahl ist folgendes: Mit relativer Stimmenmehrheit sind gewählt worden als Stellvertreter:

a. des ersten nichtständigen Mitgliedes, Gutmachers Kampfe, und zwar

1) — als Ersatz für Hartwig — Karl Guthrit, Schlosser zu Berlin, Arbeitervertreter der Nordöstlichen Eisen- und Stahl Berufsgenossenschaft, mit 1 427 376 Stimmen;

2) Wilhelm Frede, Knappschaftsältester zu Dortmund, Arbeitervertreter der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, mit 1 373 663 Stimmen;

3) Franz Emil Niemann, Dreher zu Chemnitz, Arbeitervertreter der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, mit 1 331 884 Stimmen;

4) Friedrich Stügelmaier, Tischler zu Berlin, Arbeitervertreter der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft mit 1 303 501 Stimmen.

b) als Arbeitervertreter des zweiten nichtständigen Mitgliedes, Maurers Buchholz,

1) Albert Voigt, Gummiarbeiter zu Berlin, Arbeitervertreter der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, mit 1 348 965 Stimmen;

2) Josef Klingebiel III. zu Halle an der Saale, Arbeitervertreter der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, mit 1 305 239 Stimmen;

Dieser glänzenden Lebens- und Strebenserfolg hatte Herr Gottländer nach seiner eigenen durchaus zuverlässigen Versicherung neben der aus den kleinen Neuglein förmlich hervorstechenden Intelligenz, dem eisernen Fleiße und der ledernen Sparsamkeit, welche er erst in neuester Zeit und auch nur den Anforderungen seines Magens und Herzens gegenüber aufgegeben hatte, vorzüglich seiner unbändigen Keelität und Humanität zu danken.

8) Gregor Wirthmann, Maurer zu Bamberg, Arbeitervertreter der Bayerischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, mit 1 290 625 Stimmen.

Der Rest der Stimmen zerstückelte sich auf eine größere Anzahl weiterer Candidaten.

Berlin, den 20. Februar 1893.

Das Reichs-Vericherungsamt. Rüdiker.

Eine interessante Statistik über den Rückgang des Kleinhandwerks gab in einer Versammlung der Maurer Leipzigs der Genosse Lorenz aus Hamburg. Die Statistik bezieht sich auf Halle a. S. Dort gab es auf je 10 000 Einwohner selbstständige Meister in den Jahren

Table with 3 columns: Profession, 1840, 1885. Rows include Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuhmacher, Glaser, Tischler, Drechsler, Klemptner, Böttcher, Schlosser, Probiermeister, Sattler, Selter, Buchbinder, Uhrmacher.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Wiederholt ist früher schon an dieser Stelle über die aus der Versicherung der Schneiderinnen, Näherinnen, Wäscherinnen und Plätterinnen sich ergebenden Verpflichtungen der sie beschäftigenden Personen gesprochen.

welches hunderte von Käufern in R. L. Gottländers Laden führte; ein Wunder, das sich erst einigermaßen erklären ließ, als in den Kreisen der Concurrenten von Gottländers bedeutenden Einkäufen an Mungo und Schoddy, jenen famosen englischen Kunstwollenfabrikaten, etwas verlautete und als die Herbstregengüsse die billigen und schönen Anzüge auf den Leibern ihrer glücklichen Besitzer in Wohlgefallen und Lumpen auflösten.

Da unser Held mit seinen spottbilligen Waaren sehr vielen armen Leuten einen großen Theil von seinem Verdienste schenkte, fühlte er sich berechtigt, einigen wenigen Armen einen kleinen Theil des ihrigen zu nehmen.

Aber nicht allein auf das bei ihm kaufende Publikum konnte Herr Gottländer seine Wohlthaten beschränken, seine sich immermehr auf das Große, Allgemeine erstreckenden Blicke enthüllten ihm bald ein neues Gebiet des menschlichen Elends, bei dem eines so edlen Menschen Hilfe gewiß bringend gehoben war.

(Fortsetzung folgt.)

Gastspiele in höheren Regionen.

Fragmente aus meinen Tagebüchern, von Bruno Geiser. (Nachdruck ohne Erlaubnis des Verfassers verboten).

(Fortsetzung).

Der Geheime Commissionsrath Gottländer, oder, wie sich der anspruchslose Mann lieber nennen hörte, der Herr Geheimrath, hatte nämlich wirklich bereinst zu den Vermisten gehört. Als dreizehnjähriger polnischer Judenjüngling, aller verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Unterstützung baar, zerlumpt und unsauber in der Kleidung — so hatte er eines Tages in Berlin seinen Einzug gehalten.

Partei-Angelegenheiten.

Das Ergebnis der Wahl im Reichstagswahlkreis Berent-Stargard ist nach der amtlichen Ermittlung folgendes: Von 21 271 eingeschriebenen Wählern haben 20661 gestimmt. Es erhielten: Rittergutsbesitzer von Kallstein-Klonowen (Vole) 14 155 Stimmen, Landschafts-Director Albrecht-Suzemin (natl.) 3690, Kaufmann Paasch (Antisemit) 1810, Landrath Engler (sic.) 793. Merkwürdigerweise führt das Telegramm, welches das Wahlergebnis mittheilt, die Stimmen für den socialdemokratischen Candidaten Jochim nicht mit auf. Derselbe erhielt 134 Stimmen gegen 43 im Jahre 1890.

Vom Nothstande.

Die Stellung eines Hausknechts hatte Spicafabrikant Schienerer in Furtth ausgeschrieben. Nach der „Fränk. Tagespost“ mildeten sich nicht weniger als hundert Personen. Der Posten ist keineswegs ein fetter und die Arbeit keine leichte. Schienerer zahlte dem früheren Hausknecht 9 Mark, dem jetzigen nur 7 Mk. pro Woche.

Wegen zu geringer Bezahlung haben im Marmorwerk zu Saalburg in Thüringen die Bayern und Italiener die Arbeit niederglegt, während die einheimischen Arbeiter weiter arbeiten müssen, wenn sie nicht verhungern wollen. Nach der „Neub. Tribüne“ sind in diesem Winter Wochenlöhne von 2,50, 3,50 und 4—6 Mk. gezahlt worden. Ein Arbeiter von dort schrieb dem genannten Blatte: „Ich habe für eine Familie mit 9 Köpfen zu sorgen und verdiene bei siebenstündiger Arbeit 84 Pf., also pro Stunde 12 Pf. Auf den Kopf der Familie habe ich für Nahrung, Kleidung und Wohnung u. täglich neunneunddreißig Pf. zu verbrauchen. Wie davon leben? Dasselbe dieser jämlichen Lohnverhältnisse habe ich oft tagelang kein Brot im Haus. Der Bäcker borgt nicht mehr, denn er weiß, daß ich ihn jetzt nicht bezahlen kann. Oft schreien meine Kinder nach Brot, ohne daß ich ihnen etwas geben kann. Ich muß mich oft des Abends hungrig auf mein hartes Lager werfen und Morgens mit leerem Magen zur Arbeit gehen, bloß um das Bischen, was vorhanden, meinen Kindern zu lassen. Wie soll das enden?“

Das Gesetz und die Armen bei den alten Juden.

Von Bruno Geiser.

(Nachdruck ohne Erlaubnis des Verfassers verboten.)

Die mosaische Gesetzgebung hat sich, so viel der oder die Gesetzgeber es vermochten, bemüht, nicht nur den Armen dann und wann einmal oder auch öfter zu helfen, sondern ihnen überhaupt eine leidliche Existenz zu sichern. Die Gesetzgebung hatte dafür gesorgt, daß kein Gebräuer arm geboren wurde, jeder hatte vielmehr Awaritschaft auf Grundeigentum, das zu seiner Ernährung ausreichte. Alle israelitischen Stämme, mit alleiniger Ausnahme des Priesterstammes der Leviten, der von den übrigen Stämmen ernährt werden mußte, waren von vornherein auf Ackerbau und Ackerbesitz angewiesen. Die Vertheilung des Landes war in frühesten Zeit durch das Loos geschehen und zwar unter Berücksichtigung der Größe der Stämme und Familien. Nach Josua hielt sich bei der Vertheilung des Landes westlich vom Jordan an diese Verordnung des mosaischen Gesetzes. Die Größe der Gebiete für die Stämme und der Ackerstücke für die Familien wurde durch die Messung bestimmt. Die Grenzen waren mit Steinen bezeichnet und deren Verletzung wurde streng bestraft. Das Ackerrecht war in Wahrheit unveräußerlich, jedoch konnte es auf Zeit in die Nutzung eines Anderen verkauft, aber ganz nach Belieben des wirklichen Eigenthümers von diesem zurückgenommen werden, sobald dieser nur den Kaufpreis zurückerstattete. Unterließ die Einlösung, so kehrte der verkaufte, beziehungsweise verpachtete Acker im Jubeljahr, d. s. alle 50 Jahre wiederkehrte, in den Besitz des ursprünglichen Eigenthümers oder seiner Familie zurück, ohne daß irgendwelche Entschädigung erhalten werden mußte. Es trat also stets nach Verlauf von fünfzig Jahren eine Ausgleichung der Vermögen im ganzen Volke zu Gunsten der Armen ein. Sehr bezeichnend für die alt-israelitische Priesterherrschaft ist es, daß nur diejenigen Acker, welche von ihren Eigenthümern dem „Herrn“ geweiht wurden, also in den festlichen Besitz des von vornherein ackerbesitzlosen Priesterstammes kamen, im Jubeljahr nicht an ihre ursprünglichen Eigenthümer zurückkehrten.

Kam ein Israelit in seiner Wirtschaft zurück, so hatte er das gesetzliche Recht auf Unterstützung seitens

der Besitzenden, von denen ihm ein unverzinsliches Darlehen gewährt werden mußte. Vermochte er sich durchaus nicht zu befriedigenden Wirtschaftsverhältnissen emperzarbeiten, so konnte er ebenso wie sein Gut sich selbst mit seiner Familie auf gewisse Zeit an einen Reichen verkaufen, indem er bei ihm weniger als Sklave, sondern vielmehr als Tagelöhner in Diensten trat. Er hatte alsdann für sich und die Seinen das zum Lebensunterhalt Nöthige zu fordern und konnte darüber hinaus auch den Einlöschungspreis für sein Ackergut verdienen. Er behielt während der Zeit solcher Abhängigkeit alle seine bürgerlichen Rechte, konnte Eigenthum erwerben und mußte in dem alle sieben Jahre wiederkehrenden Sabbatjahr freigelassen werden. Denjenigen Armen, welche nicht in die Dienst eines Besitzenden treten konnten, standen folgende gesetzlichen Rechte zur Seite: 1. für sich das in den Winkeln oder an den Furchen der Acker stehende Getreide abzuschneiden; 2. Nachlese zu halten auf den Ackern, sowie in den Weinbergen und Obsthäusern der Besitzenden. Dabei durfte der Eigenthümer die bei der Ernte übersehenen, selbst die aus Versehen stehen gebliebenen Garben nicht aufsuchen und für sich behalten; 3. den dritten Zehnten zu empfangen, der in jedem dritten Jahr, mit Ausschluß des Sabbatjahres nach Entrichtung der ständigen Zehnten für die Priester und Leviten seitens des Eigenthümers von dem Rest seines Jahresertrages an Früchten und in der Art entrichtet wurde, daß er ihn zu einem Gaumahl verwendete, zu dem er die Armen seines Ortes einzuladen hatte; 4. das Recht auf einen vollen Antheil vom Ertrage des Sabbatjahres. Im Sabbatjahr sollte der Ackerboden ruhen und durfte weder bebaut noch besät werden, alles aber, was von selbst wuchs, auf Ackern, in Gärten und Weinbergen, war Gemeindegut Aller, und mithin unter Arm und Reich gleichmäßig getheilt. Außerdem war Almosen zu geben eine gesetzliche Pflicht für die Besitzenden, nach dem alttestamentlichen Grundsatz, der da lautet: „Das Entziehen des Almosen ist Verlegung des Rechtes, welches der Herr hat.“ Auf die Gewährung all dessen, was ihm hier gesetzlich zustand, konnte der Arme dringen und wenn irgend etwas davon ihm verweigert wurde, konnte er daraufhin klagbar werden. Dieses Recht der Armen auf Unterstützung im Unterhalt konnte kein anderes Volk und kein anderer Staat im Alterthum und im Mittelalter; bis tief in die neuere Zeit hinein, bis zur großen französischen Revolution, bei der es allerdings aus ganz anderer Grundlage hergeleitet wurde, als bei den Juden. Für diese — das Volk Gottes — entsprang dieses Recht der Vorstellung, daß Gott dem Herrn allein das Land in Wirklichkeit gehöre und in dessen Namen an die Stämme und Familien zur Bearbeitung und zum Genuße vertheilt worden sei, wobei der Besitz zu Gunsten der Armen und Besitzlosen mit bestimmten Verpflichtungen belastet worden sei.

(Schluß folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Februar 1893.

[Die behördliche Organe] oft seltsame Nachrichten über das Vereins- und Versammlungsrecht haben, beweist uns eine diesbezügliche Handlungsweise des Herrn Landrath v. Rosenstiel im Bunzlauer Kreise. In Bunzlau hatte der Chef der dortigen Polizei an den Vorsitzenden des „Bunzlauer landwirthschaftlichen Vereins“ die Aufforderung gerichtet, die Vereinigungen dem Vereinsgesetz gemäß künftighin polizeilich anzumelden. Der Verein hatte dies bis zur Zeit nicht gethan, wiewohl er sich hauptsächlich mit politischen Fragen beschäftigt. Die gleiche Mahnung hat der Bunzlauer Polizei-Chef und Bürgermeister an den kaufmännischen Verein ergoßen lassen. Einem Arbeiterverein gegenüber hätte man allerdings nicht erst mit einer Aufforderung bedacht, sondern man hätte bei gleicher Mißthat die volle Strenge der Vereinsgesetz-Paragrapheu wahren lassen. Der § 12 dieses Gesetzes lautet:

„Wenn eine Versammlung ohne die im § 1 vorgeschriebene Anzeige stattgefunden hat, so trifft den Unternehmer eine Geldbuße von 15—150 Mk. oder Gefängnisstrafe von 8 Tagen bis zu 6 Wochen. Derjenige, der den Platz dazu hergegeben hat, und jeder, welcher in der Versammlung als Vorsteher, Ordner, Leiter oder Redner aufgetreten ist, hat eine Geldbuße von 15—150 Mk. verurteilt.“

Der landwirthschaftliche Verein denkt aber nicht daran, sich ohne Weiteres dem bürgermeisterlichen Ragnwort zu fügen. Nachdem der Landrath v. Rosenstiel seinen Vereinsgenossen gerathen, wie die „Bresl. Morgen-Ztg.“ berichtet, die Entscheidung des Regierungspräsidenten anzurufen, da die bürgermeisterliche Verfügung auf einer falschen Voraussetzung beruhe, be-

schloß der Verein zunächst in seiner letzten Sitzung, zwar nicht sich an den Regierungspräsidenten zu wenden, wohl aber dem Polizeichef passiven Widerstand entgegenzusetzen und, sollte er seine Drohung wahr machen und einen Strafbefehl ergehen lassen, die Entscheidung des Gerichts anzurufen. Der Kaufmännische Verein holte bei einem Rechtsanwalt ein Gutachten ein, welches sich natürlich über das Verrechtigte des behördlichen Verlangens aussprach. Ueber den Rath aber, welchen der Herr Landrath v. Rosenstiel seinen Vereinsgenossen gab, drängen sich uns Gedanken auf, die gerade keiner günstigen Meinung über die Gesetzeskenntniß des Herrn Landrath Raum geben. Was würde der Herr Landrath sagen, wenn ein socialdemokratischer Verein in seinem Amtsbezirk das unterlasse, was er hier zu unterlassen bei seinem Verein für gelegendlich berechtigt hält? Zum Schluß ihrer Mittheilung über diesen Fall bemerkt die „Morgen Zeitung“ mit Recht: „Eine andere Frage ist es, ob unser Vereinsgesetz der Gegenwart und ihren Bedürfnissen noch entspricht. Auch wir halten dasselbe für herzlich schlecht und meinen, es ist ein reactionärer Jopf schlimmster Sorte, daß die Verhandlungen ernster Männer über öffentliche Dinge überhaupt noch der behördlichen Controlle unterliegen. Aber da das leidige Vereinsgesetz nun einmal noch existirt und namentlich gegen liberale (noch viel mehr gegen socialistische. D. N. v. „Volksw.“) Vereine mit rigoroser Gewissenhaftigkeit durchgeführt wird, so ist es ganz in der Ordnung, daß ihm auch solche Vereine unterworfen werden, die sich sonst der größten Rücksichtnahme seitens der Regierung zu erfreuen haben. Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig.“

[Breslauer Consum-Verein.] Nach dem Geschäftsbericht für 1892 hat der Verein in dem Geschäftsjahre 1892, dem 27. seit dem Bestehen, an weiterer Ausdehnung gewonnen. Sieben neue Läger wurden eröffnet, mehrere alte Läger erweitert. Der Umsatz in den hauptsächlichsten Artikeln des Vereins, besonders in Mehl, Brot, Hülsenfrüchten, Kaffee, Petroleum und Zucker, war ein erheblich höherer, als im Vorjahre. Um den bedeutend gestiegenen Verbrauch der Vereinsmitglieder befriedigen zu können, mußten die Back-, Mehl- und Broträume der Dampfbäckerei wesentlich vergrößert werden. Auch die Weinkellereien wurden vergrößert und ein Koffer angefüllt. Seitdem werden fast sämtliche Weine in größeren Mengen direct bezogen und in sachgemäßer Weise gepflegt. Nach wie vor wird mit aller Strenge darauf gehalten, daß nur die Vereinsmitglieder Waaren aus den Vereinslagern erhalten; zur strikten Durchführung dieser statuarischen Bestimmung sind die Lagerhalter vertragsmäßig verpflichtet. Die Beweglichkeit der Mitgliederzahl hat im Berichtsjahre in Folge der statuarischen Änderung des früheren jederzeit gestatteten Ausscheidens der Mitglieder ganz erheblich abgenommen. Während noch im Jahre 1891 15 034 Mitglieder ausgeschieden und 14 521 neu bezw. wieder eintraten, schieden im Jahre 1892 nur 4381 aus dem Verein aus und es traten 5541 Mitglieder neu hinzu. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist somit um 1160 gewachsen. Wegen Handels mit Gegenmarken mußten 10 Mitglieder ausgeschlossen werden. Die Activa, wie Waaren, Immobilien, Untensilien u. sind mit Werthen in Ansatz gebracht, die bei einer etwaigen Veräußerung selbst unter den ungünstigen Umständen zu erzielen sein dürften. Es ist ein Reservefonds von 233 265,85 Mark vorhanden. Die Grundstücke des Vereins sind schuldenfrei. Der Verein beschäftigt gegenwärtig in seinem Comptoir und zur Verwaltung des Hauptlagers, Weinkellers und der Bäckerei neben dem geschäftsführenden Directionsmitgliedern 16 Beamte und 2 Kassenboten, ferner 50 dem Kaufmannsstande angehörige Lagerhalter und vier vermittelte Lagerhalterinnen, welche mit Hilfe von 17 Commis und 133 Ladenmädchen, die ersteren auch mit Hilfe ihrer Ehefrauen, den Verkauf in den Lägern besorgen, 1 Backmeister, 1 Oberbäcker, 67 Bäckergehilfen, 2 Maschinenheizer, 1 Stallmeister, 46 Kutscher und Haushälter, 7 weibliche Arbeiter und 1 Hofwächter. Zur Beförderung der Waaren in die verschiedenen Verkaufsstellen besitzt der Verein 30 Pferde. — Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Schluß des Geschäftsjahres 32 375, deren Gesamt-Guthaben 1 783 724,04 Mk. beträgt. Der Reserve-Fonds ist von 200 640,67 Mk. auf 233 265,89 Mk., der Special-Dividenden-Reserve-Fonds von 48 931,82 Mk. auf 67 773,40 Mk. gestiegen. Der Umsatz betrug 10 491 348,19 Mk. gegen das Vorjahr. mehr 1 186 758,14 Mk. Der Bruttogewinn belief sich auf 1 575 541,23 Mk., die gesammten Unkosten betragen 448 605,45 Mk., so daß sich ein Nettogewinn von 1 127 035,78 Mk. ergibt. Statutengemäß kommen hiervon 55 444,76 Mk. zur Verzinsung der Geschäfts-

Goltische, geborenen Scherwin, Enderstraße Nr. 11, eine Berichtigung zu, welche feststellte, daß nicht der Restaurateur Goltische, sondern Frau Restaurateur Goltische der Bestohlene sei, daß der Revier-Commissarius in dieser Angelegenheit gar nicht bei ihr vorgelassen habe, daß sie, Frau Goltische, vielmehr wegen Stellung des Strafantrages auf das Volkstribunal abgehoben worden sei. Die „Volkswacht“ druckte am 28 Juni unter der früheren Spitzmarke diese Berichtigung ab und bemerkte dazu, daß sie im Liebrigen ihre Mittheilung durchweg aufrecht erhalte. Einige Stammgäste, denen Frau Goltische selbst die Geschichte erzählt habe, seien die Gewährsmänner der „Volkswacht“. Thatsächlich war es die Vorgängerin, welche die „Volkswacht“ schilderte, folgende gewesen: Bei der Frau Goltische hatte ein früherer Nachwachmann an die sechs oder sieben Mal Speck gestohlen. Mit Rücksicht auf die bedeutende Menge, die der Dieb sich jedesmal angeeignet, war man auf dem Volkstribunal der Ansicht, daß es zur Verfolgung des Spitzbuben eines Straf-Antrages gar nicht bedürfe. Die Acten gingen dann an die Staatsanwaltschaft und diese wies die Polizei an, den fehlenden Strafantrag, wenn sich Frau Goltische dazu verstehe, beizubringen. Frau Goltische wurde darauf nach dem Volkstribunal beschickten und hier fragte sie der Criminal-Commissarius nach dem Grunde, ob sie Straf-Antrag stellen wolle oder nicht. Von einer Zurücknahme des Strafantrages hätte gar nicht die Rede sein können, da ja der Antrag nun gar nicht gestellt war. Der Revier-Commissarius endlich, Herr Goltich, hatte mit Frau Goltische in dieser Sache überhaupt nicht verhandelt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Marcuse, stellte damals, nachdem der Staatsanwalt 200 Mk. Geldstrafe beantragt hatte, den Antrag, Beweis darüber zu erheben, daß dem Angeklagten die Geschichte in der That so, wie er sie erzählt, mitgetheilt worden sei. Der Gerichtshof lehnte den Beweis-Antrag ab, da er selbst annahm, daß Frau Goltische ihren Stammgästen die Geschichte unklar erzählt habe, daß sie von den Gästen mißverstanden worden sei und daß die Gäste in dieser falschen Lesart die Begebenheit dem Angeklagten mitgetheilt. Der Verteidiger bemerkte darauf, daß unter diesen Umständen die Freisprechung erfolgen müsse. Der Gerichtshof erkannte jedoch nach dem Antrage des Staats-Anwalts, weil die unwahren Behauptungen für den Revier-Commissarius schwer beleidigend seien. Der Angeklagte habe sich sagen müssen, daß die Behauptungen, falls er sie nicht beweisen könne, eine Beleidigung enthalten. Er könne sie nun auch wirklich nicht beweisen und habe sich darum der Beleidigung schuldig gemacht. Gegen dieses Erkenntnis legte Thiel durch seinen Verteidiger das Rechtsmittel der Revision ein; das Reichsgericht hielt dieselbe für begründet, weil der Angeklagte durch die Ablehnung des Beweis-Antrages in seiner Verteidigung beschränkt worden sei und verwehrt die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das hiesige Landgericht zurück. Heute hatte sich die erste Strafkammer wiederum damit zu beschäftigen. Dem Beweis-Antrage war nunmehr stattgegeben worden, und es wurden eine Reihe von Zeugen über die Art und Weise vernommen, in welcher die Geschichte ihren Kreislauf vollzogen hatte. Das Resultat der Beweisaufnahme muß als ein negatives bezeichnet werden. Daß Frau Goltische confus erzählt und ihre Gäste die Confusion nicht verringert hatten, ging allerdings daraus hervor; das hatte der Gerichtshof aber schon in jener Verhandlung für erwiesen angenommen. Im Liebrigen blieb das Bild des Sachverhaltes unverändert, und der Gerichtshof erkannte daher auch wieder auf dieselbe Strafe.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. Februar.

Heiraths-Ankündigungen I. Schuhmacher August Wittig, ev, Berlinerstraße 46, und Rosina Werta alias Werten, ev, Matthiasstraße 25b. — Kaufmann Dionysius Zoblitz, jüd, Albrechtsstraße 43, und Martha Glaser, jüdisch, Neue Antonienstraße 17. — Kutcher Paul Paschke, evang, Große Grotzengasse 6, und Ida Hütter, ev, Lembergstraße 18. — II. Wurstmacher Ernst Stör, evang, Matthiasstraße 58, und Auguste Werst, ev, Gräbichenerstraße 28. — Schuhmachermeister Julius Klimpel, Dissident, Meranderstraße 7, und Martha Gignier, ev, Gräbichenerstraße 43. — Landmessergehilfe Gustav Fiedler, ev, Höfchenstraße 69, und Anna Alt, ev, Gräbichenerstraße 48. — Leberzuchtler Hugo Puth, ev, Freiburgerstraße 24, und Emilie Alt, ev, Gräbichenerstr. 48. — Bahnmesser Paul Kaminski, ev, Tauengienstraße 38, und Selma Herforth, ev, Leichstraße 19. — Schlosser Christian Heel, kath., Berlin, und Anna Müller, ev, Klosterstraße 24. — Schlosser Hermann Kosterth, jüd., Trinttasstraße 5, und Fanny Wagner, jüd., Ober-Heydof. — Maler Bruno Anders, kath., Hirschstraße 69, und Marie Gottschling, ev, Margarethenstraße 21. — III. Feringshändler Paul Scholz, kath., Hirschstraße 22, und Caroline Kosmala, geb. Melzig, evang, ebenda. — Maurer Paul Ditz, kath, Werderstraße 19, und Anna Knyzel, ev, ebenda. — Hoelbesitzer Rudolf Meyer, ev, Ober-Salzdamm, und Hedwig Menzel, kath., Spieghelwenderstraße 12. — Klempner Julius Mosler, kath., Trebnitzerstraße 7, und Martha Kiebel, kath., Uferstraße 15. — Buchdruckergehilfe Karl Mühlner, kath., Kleine Scheitnigerstr. 42, und Emma Scholz, ev, Brillenthal 14a. — Feinere Emil Ludwig, ev, Kleine Scheitnigerstr. 51, und Henriette Ludwig, evang, ebenda.

Geburten I. Kaufmann Max Israel, jüd., L. — Tischler Alfred Böhm, kath., L. — Arbeiter Karl Weinert, kath., L. — Kutcher Gottlieb Laste, ev, S. — II. Tischler Gustav Schirbel, ev, S. — Haushälter August Paul, kath., L. — Malchinist Wilhelm Ködner, ev, S. — Bahnarbeiter Emil Bobmin, katholisch, S. — Hilfsweichensteller Wilhelm Seidel, evang, S. — Fleischer Paul Tschek, evang., S. — Tapezierer Josef Schlafke, kath., S. — Drecker Otto Böhm, katholisch, S. — Schmied Janak Kubella, katholisch, S. — III. Bürstenmacher Ferdinand Patutschke, katholisch, S. — Buchbinder Josef Schickler, katholisch, S. — Kaufmann und Hausbesitzer Julius Berger, evang., S. — Kupferschmied Eduard Schön, kath., S. — Barbier Eduard Hell, kath., Zwillingssöhne.

Verstirbt Bei den Geburtsanzeigen vom 21. d. Wits. muß es heißen: Handelsmann Gustav Rosenthal, jüd., S. (nicht L.)

Todesfälle I. Bescheid. Versicherung: Beamtenfrau Rosina Schmidt, geb. Jäschke, 39 J. — Näherin Martha Wenge, 37 J. — Gymnasiast Osmann Kosmaromy, 15 J. — Ernst, S. des Arbeiters August Heile, 2 J. — Magdalena L. des Tischlergehilfen Stanislaus Banawerowicz, 1 Mon. — Gemüsehändler Josef Scholz, 61 Jahre. — Arbeiter Gottlieb Wozt 50 J. — Arbeiter Carl Feiertag, 45 J. — Militär-Zwanzige Christian Leschner, 55 J. — III. Arbeiter Gottfried Jastlosch, 50 J. — Amolengensoffin Friederike Bielbauer, geb. Ehardt, 70 J. — Arbeiter Heinrich Simde, 44 Jahre. — Elmabeth, L. des Arbeiters, Paul Scheffler, 2 W. — Verm. Schneidermeister Caroline Stolper, geb. Hentschel, 62 J. — Adolf, S. des Tischlergehilfen Josef Borscha, 10 J. — Willy, S. des Sgarrenmachers Josef Wurb, 3 Mon. — Louise L. des Arbeiters Richard Rauer, 3 W. — Willy, S. des Kutcher Friedrich Kullig, 1 J. — Arthur, S. des Schlossermeisters Wilhelm Mödner, 14 J. — Willy, des Eisenbahnarbeiters Ernst Grundmann, 4 W. — Schiffer Josef Walter, 76 J. — Uhrmacher Bau. von Mandel, 40 J. — Barbierfrau Anna Hell, geb. Aht, 28 Jahre. — Gerhart, S. des Silberarbeiters Hermann Flegel, 9 W. — Clara, L. des Böttchers Gustav Wollinsky, 10 Mon. — Früherer Privat-Secretär Ernst Kunert, 72 J. — Reinhold, S. des Arbeiters Gottlieb Mandel, 1 W. — Penf. Stenerausseherfrau Catharina Dittmer, geb. Rübke, 64 J. — Hermann, S. des Arbeiters Carl Ritsche, 6 W.

Breslau, 23. Februar. (Amtlicher Producten-Märkten Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Februar 133.00 B. April-Mai 135.00 B. Mai-Juni 138.00 B. Juni-Juli 139.00 B. — Hafer (per 1000 Klogr.) per Februar 133.00 B. — Kübbel (per 100 Kgr.) —, gef. — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr., per Februar 55.00 B. April-Mai 55.50 B. — Spiritus per 100 Btr. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gef. — Br., abgelassene Rübdruckscheine —, per Februar 50er 51.00 B., 70er 31.50 B., April-Mai 50er —, —, 70er 32.70 B.

Breslauer Marktpreise vom 23. Februar per 100 Klogr.

Ware	Mittel		geringe Maare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15.00	14.80	14.50	14.00
Weizen gelber	14.90	14.70	14.40	13.90
Roggen	13.00	12.70	12.50	12.00
Hafer	14.90	14.20	13.20	12.90
Erbsen	13.60	13.40	13.00	12.80
Grün	16.00	15.00	14.50	14.00

Gen: 3.70—4.00 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh, neues 28.00—30.00 Mk. pro Schock.

C. Bräuer's Stablissement, Gabelstr. 12 (zur frohen Stunde).
Sonnabend, den 25. Februar 1893:
Kränzen des G. V., Breslauer Hatmacher
verbunden mit Gesangs-Vorträgen und Cotillon mit scherzhaften Ueberräuschungen.
Eintrittskarten für Herren incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf. sind durch die Mitglieder zu beziehen.
Anfang 8 Uhr. 587 Freunde willkommen.

Central-Verein der deutschen Böttcher.
Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
Neumarkt 8, „zu den 3 Tauben.“
Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom 4. Quartal 1892 und vom Stiftungsfest. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Nach Schluß der Versammlung geselliges Beisammensein, wozu die Kollegen und Genossen mit deren Frauen, besonders wer zur Unterhaltung beitragen kann, freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Breitenhain, Kr. Schweidnitz.
Grosse Volks-Versammlung
für Männer und Frauen
Sonntag, den 26. Februar d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Gorny.
Tages-Ordnung: 1. Die neue Militärvorlage. Referent Gen. Zah. n. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Entree 10 Pf.
Der Einberufer.
Die Genossen von Schweidnitz, Waldenburg, Wüste-Giersdorf und Umgegend werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Trebnitz.
Sonntag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Grosse Volks-Versammlung
im Gasthof zum „Preussischen Hause“.
Tagesordnung: 1. Was will die Socialdemokratie? Referent: Genosse Genaig. 2. Discussion. 3. Gründung eines Arbeitervereins.
Entree 10 Pf. Frauen sind eingeladen. Der Einberufer.

Eisdorf bei Striegau. Arbeiter-Verein für Eisdorf und Umgegend.
Sonntag, den 26. Februar 1893, Nachmittags 3 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gasthause des Herrn Radewagen.
Tages-Ordnung: 1. Vorlesung aus dem Pfaffenbuechel. 2. Verschiedenes und Fragekasten. — Mitglieder, welche ihr Quittungsbuch umzutauschen wünschen, werden ersucht, dasselbe beim Cassirer abzugeben. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Hannau. Arbeiter-Verein.
Montag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung im „goldenen Löwen.“
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Deutsch-Wartenberg. Achtung! Deutsch-Wartenberg.
Gr. öffentl. Volks-Versammlung
für Männer und Frauen
findet Sonntag, den 26. d. M., Nachm. 3 1/2 Uhr, im Rathskeller-Saal statt.
Tagesordnung: Die Ziele der Socialdemokratie und die Militärvorlage.
Referent: Genosse Herm. Stolpe, Grünberg.
NB. Die Genossen von Neusalz werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Corsets, Cravatten, Wäsche, Strümpfe,
Artikel für Schneider und Schneiderinnen.
Max Trolner,
Friedrich-Wilhelmstr. 57.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verhandlungsorgans, sowie Umlauf der Bibliotheksbücher im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Borworsstraße 47 (Barisch). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Gdlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Metallarbeiter-Verband (Zahlf. stelle Breslau (Schlosser)). Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verhandlungsorgans, Umlauf

der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zur Stadt-Freitung“, Siebenbüfenerstraße 38. — Die Central-Herberge befindet sich in Gdlich's Brauerei „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.
Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr: Kassenabend im „goldenen Hecht“, Neufeststraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ede Engelsburg).
Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19.
Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Grotzengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeitsnachweis selbstst.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im Locale des Herrn Martin, Kleine Grotzengasse 0/11. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und verwandten Berufsgenossen (G. S. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerel 32.
Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Local „Trebnitzer Hause“ Mitte pl. 8.
Allgemeiner Unterstühungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Local des Herrn Martin, Kleine Grotzengasse 10/11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.
Vereinigte Hatmacher. Jeden Sonnabend, Abends 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Küsters Local, Lehmbaum 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (G. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Gdlich's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Brieg.
Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 25. Febr.: Zahlabend in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße.
Fürberg.
Lese- und Discutir-club „Vorwärts“. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof „zum Waldschloßchen“.

57 57

Zur Confirmation

Complete Anzüge schon v. 5 Mk. a.

Eduard Freund

57, Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Freitag:
Heimath.
Sonnabend:
Sajazji. — Gringoire,
Lobe-Theater.
Auswärtige Billet-Bestellungen zu den Talisman-Anführungen können nur berücksichtigt werden, wenn das Geld für die gewünschten Plätze nebst Vorbestellgeld beigelegt ist.
Freitag:
Wegen Vorbereitung zu: „Der Talisman“ geschlossen.
Sonnabend den 26. Februar 1893:
Erstes Gastspiel Emanuel Reichert vom Lessing-Theater in Berlin.
Zum ersten Male:
Mit neuen Decorationen, Costümen und Requisiten:
Der Talisman.
Dramatisches Märchen in vier Acten von Ludwig Fulda.
König Adolf. Emanuel Reichert a. G.
Parquet 2 50 Mk. Kons. ungelit.
Sonntag Nachmittag zu ermäßigten Preisen:
Auf allgemeines Verlangen:
Zwei stückliche Tage.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zweites Gastspiel Eman. Reichert.
Zum 2. Male:
Der Talisman

Als Gelegenheitsgeschenke empfehle ich



Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 51 Mk. an,
Goldene Damen-Remont.-Uhren, 21 Mk. an,
Alle silberne Schlüssel-Uhren 5 Mk. an,
Schlag-Regulator 90 Ctm. lang, 15 Mk. an
Geh-Regulator, 90 Ctm. lang 12 Mk. an
Reise-Wecher 3 Mk. an
sowie alle Arten **Wand-Uhren**

empfehle zu billigen Preisen unter 14jähriger Garantie. Großes Lager von 420 Gold- und Silber-Sachen, Ringe, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- u. Silber-Sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Sapfenschmiedestraße Nr. 18.

Gesangs-Abtheilung des sozialdem. Vereins für Breslau und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Sonntag, den 26. d. Mts., Vormittags von 11 Uhr ab, Gesangs-Übung im Vereins-Lokal „Drei Tauben“ stattfindet.
Der Obmann
Die Aufnahme neuer Mitglieder findet im April statt.

Abends bis 9 Uhr geöffnet.

Confirmanden-Anzüge

vom einfachsten bis zu den elegantesten zu fabelhaft billigen Preisen.

Herren-Anzüge, Kammgarn,	v. 10 Mk. an.
Burschen-Anzüge	v. 7 „ „
Knaben-Anzüge	v. 2 „ „
Frühjahrs-Paletots für Herren	v. 9 „ „
Frühjahrs-Paletots für Jünglinge	v. 4 „ „

Sämmtliche Garderobestücke werden nur in guten und haltbaren Stoffen verkauft.
Bestellungen nach Maas werden in meinem eigenen Atelier unter Leitung eines tüchtigen Schneiderers angefertigt.

M. Herzberg, jr.,
Neue Schweidnitzerstraße 14,
Ecke Gartenstraße.

Nur eine 74!

Wer kann der Sonne hellen Glanz durch Nachahmung verdunkeln? Wem glückt's zu imitiren wohl Ihr Blicken und ihr Finkeln? Wer's unternimmt macht Mümpfy nur findt keine Gegenliebe! Das Publikum kennt's echte Gold und das, was talmitrüb! Nur eine 74 giebt's, Die bei in Breslau steht, Und durch die Gunst des Publikums Die Concurrenz verdunkelt!

Confirmanden-Anzüge

bis zu den hochfeinsten von 6 Mark an.

Frühjahrs-Herren-Paletots von 10 Mk. an, Ia. wie nach Maas gefertigt, von 18 Mark an, Schwalow's mit Vellerin, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-robe von 8 Mk. an, Herren-Burkin-Rosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Trads und Anzüge,

Libree-Anzüge.

Verfand nur unter Nachnahme. Umtausch bereitwill. jeder Zeit.
Frack-Verleih-Institut
Nur neue und elegante Sachen.
„Goldene 74“
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Elegante Knaben-Garderobe
in reichster Auswahl. empfehle
Knaben - Garderoben - Bazar
Stadt Danzig. 58, Schmiedebrücke 58 Stadt Danzig.

Neu! Breslauer Neu!

Credit-Haus

16 Neumarkt 16

Auf **Theilzahlung.**

Als Legitimation dient Steuer-Zettel.

Herren-Garderebe, Damen-Confection, Kleiderstoffe, Züchen, In'et Gardinen, Teppiche etc. Möbel, Polsterwaaren.

Nur beim ersten Kauf 4. Theil Anzahlung.

Alle Waaren in nur guten Qualitäten.

Achtung!

Wegen vollständiger Auflösung wird das grosse Lager fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe

Moltkestr. 1,

Ecke Matthiasstrasse zu jedem annehmbaren Preise vollständig ausverkauft.
Der Laden ist zu vermieten, die Einrichtung zu verkaufen.

Elektrisch beleuchtet.

Sonnabend:
Eisbeine
bei **O. Ernst**
Schweitzerstr. 2



Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
empfehle sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeitetem, gutem Schuhwerk.